

Gastbeitrag

Der Terror braucht ein Gegenbild

Von Richard Schindler



Der Shinto-Schrein in Ise (Japan) wird alle 20 Jahre zerstört und wieder neu aufgebaut



Bildwerdung von Manhattan, CNN Bericht

10. Okt. 2001 Nicht die Bilder aus den Kinos sind in die Wirklichkeit der alltäglichen Lebenswelt geraten, sondern die Terroristen und ihre Opfer in die Welt der Bilder. Das Bild, in das die Terroristen und ihre Opfer eingegangen sind, ist von so maßloser Gewalt, dass nicht abzusehen ist, wie es zu überbieten wäre. Amerika wird mit keinem Gegenschlag ein Bild kreieren können, das diesem entspricht.

Was wir sehend erlebten, ist ein symbolischer Akt von ungeheuerlichem Ausmaß. Bilder entstehen, wenn etwas aus der Welt fällt, wenn etwas aus der Welt geschlagen wird. Bild und Tod gehören zusammen, wie einatmen und ausatmen. Wo Lebendes in Lebloses verwandelt wird, entstehen Bilder - wenn Menschen ins Bild eintreten, gibt es Tote.

Bei Shakespeare, der um unsere Bildwerdung wusste, heißt es „Schlafende und Tote sind Bilder nur“. Mein letztes Bild, heißt das, werde ich selbst gewesen sein. Es gibt für jeden Menschen ein Bild, das für diesen, und vielleicht nur für diesen, auf erträgliche Art und Weise vom eigenen Tod handelt. Aber schließlich muss man das Bild, das man zum Leben und zum Sterben braucht, selbst schaffen.

Der Eintritt ins Bild ist gefährlich

Mit der Befreiung aus der Gewalt der Entführer, berichtet Jan Philipp Reemtsma, „kommt man nicht nach Hause, sondern ins Fernsehen.“ Auch das ist eine Form der Bildwerdung. Gewaltsam vollzogen an einem, der aus der Welt geschlagen wurde - wie an allen, die als Opfer von Krieg und Verbrechen durch mediale Berichterstattung eben dadurch oft ein weiteres mal vergewaltigt werden.

Das „Zeitalter des Bildes“ erscheint als Vollendung magischer Bildpraktiken: Der Eintritt ins Bild ist tatsächlich schmerzhaft gefährlich. Bildwerdung, die symbolische Reintegration des Ausgeschiedenen, geschieht im Realen. Es tut weh.

Unmenschlich ist, wenn Menschen die Möglichkeit genommen wird, das letzte Bild mit zu gestalten. Dies aber verhindern terroristische Selbstmörder - die Inszenierung ihrer eigenen Bildwerdung erzwingt die der anderen.

In Manhattan wurde die zumindest subjektive erlebte Unmöglichkeit der Täter sichtbar, sich und die Welt anders als eben gewaltsam zu gestalten; ihr Ausgeschiedensein ist jetzt aufgehoben im Bild der Zerstörung, eingeschrieben (eingebildet) in die Speichermedien und unser Gedächtnis. Die Täter haben sich verschwindend ins Bild gebracht.

Bildersturm ist Rache am Bild

Die USA, und mit ihnen viele, haben das Bild der Zwillingstürme verherrlicht; es schien ihnen eine sinnfällige und notwendige Darstellung der Macht. Im Verschwinden der beiden Türme wird erst

fassbar, dass sie ein unzureichendes Bild waren.

Die Terroristen aber sind, wie Kunstzerstörer, der Willkür erlegen, die dieses Bauwerk hervorgebracht hatte und die, wie in jedem Bild, auch in dieser Architektur sichtbar war - jedes Bild kann auch ganz anders sein. Bildersturm ist Verzweigung am Leben, Rache am Bild.

Sterben ist das unwiderrufliche Herausfallen aus allen Bezügen. Der Lebende ist „gegangen“, aber der Gestorbene ist da. Alle Menschen bestatten, auf unterschiedlichste Weise, ihre Toten - keine Gesellschaft lässt sie an Ort und Stelle einfach liegen. Im Ritual des Begräbnisses wird der Leichnam, das stärkste Bild vergangenen Lebens, ausdrücklich gerahmt und aufgehoben.

Wie kann das geschehen, wenn es keine Leiche gibt? Wenn, was vom Körper blieb, in Schutt begraben ist?

Hilft es, eine Stelle zu markieren, einen Raum zu besetzen, einen Grabstein zu setzen, ein Mahnmal zu errichten? Das Gegenbild zur Bildwerdung in Manhattan, das zu schaffen den Militärs nicht gelingen wird, kann nur ein künstlerisches sein. Das Bild des Terrors darf nicht das letzte sein. Es hat Fühlen und Denken in einen Raum der Sprachlosigkeit katapultiert, in dem es kein Verstehen, nur Trauer gibt. Die Hinterlassenschaft des Verbrechens ist ein Bild, das nur durch andere, „sakrale“ Bilder bearbeitet werden kann. Darum bemühen sich Menschen mittels Kerzen und Blumenbildern auf vielen Straßen und Plätzen der Welt.

Das Gegenbild zur Bildwerdung

Das Aufräumen der Trümmer und die würdevolle Bestattung der Toten könnte ein gültiges Gegenbild sein. Tatsächlich hinreichend aber ist ein Bild wohl nur dann, wenn es sich, wie die Bildwerdung der Täter und ihrer Opfer, einem symbolischen Akt der Selbstüberschreitung verdankt; wenn es eine Gabe der Lebenden für die Verstorbenen ist.

Eine solche Gabe muss nicht das Leben von Soldaten, nicht das Leben Unschuldiger sein. Aber wem wäre ernsthaft vorstellbar, dass die Vereinigten Staaten und ihre Verbündeten selbst, in einem scheinbar unsinnigen Akt, z.B. ihre repräsentativsten, selbstverständlich evakuierten Gebäude sprengten? Wem wäre vorstellbar, dass sie das täten, um sich selbst glaubhaft vor Augen zu führen, wie ernst es ihnen mit der Anwesenheit der betrauten Abwesenden ist?

Diese Vorstellung ist absurd, aberwitzig, wie der Terror, von dem wir behaupten, dass er unvorstellbar gewesen sei. Aber entstünde nicht gerade so ein Bild, das Gewalt und Frieden, Macht und Ohnmacht, Willkür und Notwendigkeit nicht gegeneinander ausspielt, sondern sie in einer Geste des Verzichts und der Seelennot vermittelnd versöhnt?

Das Gedankenexperiment ist so abwegig nicht. Der Shinto-Schrein in Ise (Japan) etwa wird alle 20 Jahre abgerissen und neu aufgebaut - ungeachtet seines Erhaltungszustandes. Eine kontrollierte Rückführung auf „ground zero“, bei der sich eine Haltung realisiert, die nicht am Bild klebt. Das Bild wird zerstört, und aufs Neue wird eine Probe aufs Exempel gemacht. Im Wissen der japanischen Handwerker tradiert sich ein Weltverhältnis jenseits des Bildes, das gleichwohl auf Verkörperung nicht verzichtet.

Die erhabene Bildwerdung von Manhattan hat die Bilder der Kunst

angegriffen, aber nicht disqualifiziert. Sie hat deren eingeübte Wahrnehmung zurechtgebombt.

Richard Schindler lebt und arbeitet als bildender Künstler in Freiburg im Breisgau. Vom Autor erscheinen zur Buchmesse 2001 die Publikationen "Bilder sind das Letzte" und „Visual Profiling“, beide bei IKS Garamond, Jena.

Text: @koe

© F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001
www.faz.net